

Ansprache zur Vernissage von Inge-Rose Lippok: Kreuz-Zonen

Vernissage zur Ausstellung der Installationen „Himmel gesichert“, „Himmel greifbar“ und „Himmelstafel“

im Kloster Isenhagen am 05. August 2016 um 19:00 Uhr

Sehr verehrte Frau Äbtissin Jäger,
sehr verehrte Frau Lippok,
sehr verehrte Damen und Herren!

Steht einer an der Himmelspforte und klopft...

Unzählige Witze beginnen so. Immer dieselbe Szene: Wolken, das ein oder andere Engelchen, ein Tor, davor Petrus, weißes Gewand, langer Bart. Und natürlich der Schlüssel: der goldene Schlüssel für die Himmelspforte. Petrus darf Zutritt gewähren oder verwehren. Vor ihm ein Bittsteller, jemand der gerade verstorben ist, und um Einlass bittet. Der Himmel – inszeniert wie ein exklusiver Club. Jeder möchte da rein. Dazugehören. Aber vor dem Club steht ein Türsteher. „Du ja...“ „Du nicht...“ „Du vielleicht, mal sehen, eventuell kann ich da was machen...“ Ich habe nachgeschaut: Im Internet kursieren Hunderte Witze über Bittsteller, die gerne hineinmöchten in den Himmel: Frauen und Männer, vorzugsweise gepeinigte Ehemänner ist mir aufgefallen; an der Himmelspforte betteln Busfahrer, Manager, Fußballspieler, Pfarrer, gerne Prominente: ob Dieter Bohlen oder die Bundeskanzlerin, und immer wieder beliebt: der Papst... Alle stehen sie da an der Pforte, unter den kritischen Blicken Petri und werden kleinlaut. Sind nur noch so groß. Mit Hut. Lustig? Naja, nicht immer. Aber eines fällt auf: Menschen werden nicht müde, sich auszudenken, wie es ist, wenn jemand in den Himmel kommt. Lachen soll man über diese Geschichtchen. Aber selbst wenn man schmunzeln muss: Da bleibt doch immer auch ein bisschen Unbehagen, eine Sorge: Was, wenn ich tatsächlich nicht in den Himmel komme?

Der Himmel. Ein Ort der Belohnung. In vielen Religionen, nicht nur im Christentum. Und selbst wer mit Religion und Kirche nichts mehr am Hut hat, weiß, dass das so ist:

Wenn das Leben vorbei ist, kommt man in den Himmel. Die meisten wünschen sich das jedenfalls, erzählen ihren Kindern und Enkeln davon. Schauen ab und zu mal hoffnungsvoll „nach oben“. Trösten sich. Vermuten die Seelen ihrer verstorbenen Herzensmenschen irgendwo dort, über den Wolken, wo die Freiheit wohl grenzenlos ist...

Mein ganzes Leben findet unter diesem Himmel statt. Und doch bleibt er der Andere. Ich kann ihn sehen. Aber nicht anfassen. Ich kann etwas zwischen ihn und mich schieben, ein Dach zum Beispiel, oder einen Schirm. Aber er wird trotzdem immer über mir sein. Wo ich auch hinlaufe – er ist schon da. Der Himmel: so nah und doch so fern.

Theologen haben ihn bepredigt, Künstler haben ihn inszeniert, Wissenschaftler ihn erforscht. Der Himmel hat viele Gesichter. Wolken ziehen über ihn hinweg, mal dunkel und drohend, Blitz und Donner. Dann sanfte Schäfchenwolken, weich wie Watte stelle ich sie mir vor, erkenne in ihnen Gestalten, Tiere, Luftschlösser. Am Himmel zeichnen die Sterne Bilder. Orientierung für Wanderer in der Nacht. Kulisse für romantische Begegnungen. Den Himmel kann man erforschen. Der Himmel bleibt Geheimnis. Beides zugleich.

In den Urgeschichten der Menschheit wird der Himmel noch ausführlich beschrieben: Religion und Kunst besingen phantastische Szenarien, Bilder von beinahe erdrückender Ausdruckskraft, schön und schaurig zugleich. Mit Liebe zum Detail wird da gezeichnet, gedichtet und ja, häufig auch gesponnen. Oft hat sich der Mensch da etwas zu erklären versucht, wovon er doch eigentlich nichts wissen kann. Aber diese Erklärungsversuche zeigen: Für die Menschen damals ist der Himmel durchaus ein ganz realer, konkreter Ort. Das haben sie uns vielleicht voraus. Für uns ist der Himmel ein Ort der Sehnsucht geworden, ein Utopia. Lohnt sich nicht, darüber zu phantasieren. Der moderne Mensch hat sich das verboten. Der Himmel ist naturwissenschaftliches Objekt geworden: Universum, All, Weltraum. „Ich bin in den Weltraum geflogen, aber Gott habe ich dort nicht gesehen.“ Juri Gagarin soll diesen Satz gesagt haben. Er hat 1961 als erster Mensch in einem Raumschiff die Erde umkreist. Ich ahne: Himmel ist nicht gleich Himmel. In anderen Sprachen wird das deutlicher. In England etwa, da würde man sagen: Der Astronaut fliegt in den SKY,

Gott aber, der wohnt im HEAVEN. Darum wird der Astronaut auch nicht plötzlich in Gottes Wohnzimmer landen, ganz gleich, wie weit er mit seiner Rakete fliegt.

Der Himmel ist vieles. Und vor allem eine Hoffnung: Den Himmel auf Erden versprechen... Das Blaue vom Himmel versprechen... Das sagen wir, wenn wir meinen: Jemand verspricht uns etwas allzu Großes, das er garantiert nicht einhalten kann. Viel zu schön, um wahr zu sein.

Und nun sehen wir uns um im liebenswerten Kloster Isenhagen und entdecken: Der Himmel ist plötzlich GREIFBAR. Liebe Frau Lippok, Sie haben für uns ein Stück Himmel auf die Erde geholt. Sie haben unsere Landeshauptstadt Hannover schon oft mit sensiblen und ermutigenden Kunstwerken bereichert. Und nun verzaubern Sie auch diesen traditionsreichen Ort.

Mit privatem Zeichenunterricht bei Kurt-Gustav Beck fing alles an. Später besuchten Sie die Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig sowie die Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, wo Sie u.a. bei Emil Schumacher studierten. Im Laufe Ihrer künstlerischen Karriere konnten Sie sich verschiedene Stipendien u.a. des niedersächsischen Kultusministeriums sichern – eine Förderung dieser Art ist immer auch Anerkennung des Wirkens einer Künstlerin. Und Ihr Wirken, liebe Frau Lippok, zieht weite Kreise, auch wenn die Hannoveraner Sie als eine „ihrer“ Künstlerinnen betrachten: Denn neben Ihrer Arbeit im Atelier in der Kornbrennerei Hannover, in der Fabrik Voltmerstraße und in der Lorzingstraße sind Sie seit 1975 auch im europäischen Ausland und den USA tätig gewesen, pflegten und pflegen den Austausch mit Kunstschaaffenden aus Texas, Russland, Rom, Sizilien und der Tschechischen Republik. Ihre Werke haben in Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen ihr Publikum gefunden und sind in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten. Sie arbeiten mit unterschiedlichsten Techniken. Vorzugsweise aber installieren Sie großflächig im öffentlichen Außenbereich, gerne mit Performances, mit Musik.

HIMMEL – GREIFBAR... Diese Installation wurde 2008 im sächsischen Freiberg, in der Petrikirche, zum ersten Mal gezeigt und hat seitdem an vielen weiteren Orten Menschen ein „himmlisches Kunstvergnügen“ bereitet. Immer ist er anders, dieser fließende Himmel, als wäre er lebendig. Er nimmt Platz in den Räumen, in denen Sie

ihn installieren, liebe Frau Lippok, und er scheint darin zu wohnen. Der Himmel fließt als dynamisch geformtes Acryl in dieses Kloster. Acryl - ein Material, das immer wieder in Ihren Werken zu finden ist: gebogen, verschweißt, vernietet, bemalt – eine Vielfalt von Gestalten und Farben, in der das Material lebendig zu werden scheint. Eine Feier des Lebens sind Ihre Werke. Darum tragen Sie sie auch heraus aus dem Atelier an verschiedenste Orte. Das Leben an diesen Orten deutet an Ihren Installationen mit. Kirchräume, Gärten, Fabrikhallen, leerstehende Brunnen, besondere Orte in Städten. Sie suchen Orte, die Sie sich anbieten als Gesprächspartner Ihrer Werke. Ihre Kunst erschließt einen Raum und eröffnet Dialoge: des Werkes mit dem Raum, der Religion mit der Kunst – es eröffnet den Dialog hoffentlich auch unter uns, wenn wir über die Installation ins Gespräch kommen. Sie, liebe Frau Lippok, suchen in Ihren Werken nach dem Konkreten. Sie helfen unserer Wahrnehmung auf die Sprünge. Sie sehen und hören das Gras wachsen, suchen den Schlüssel zum Durchblick, durchdringen und erleuchten Orte – um einige Titel Ihrer Installationen zu zitieren. In Ihren Werken bricht immer etwas auf, kommt zum Vorschein, etwas, das man auf den ersten Blick nicht sieht, das vergessen oder verschüttet ist.

Nun nimmt der Himmel Platz im Klosterhof. Der Himmel, er ist nicht mehr oben, weit weg, ein Anderer. Er ist mitten unter uns. Der Unberührbare zum Anfassen. HIMMEL – GREIFBAR. In gewisser Weise ist das eine Zusammenfassung Ihres künstlerischen Anspruchs, liebe Frau Lippok: Sie verrieten mir einmal, dass es Ihnen immer darauf ankomme, in Ihren Werken das Lebensbejahende zum Ausdruck, zur Geltung, an den Menschen zu bringen. Ich als Theologin nenne das: Gottes „JA!“ zu den Menschen. Weil Gott „JA!“ sagt, ist der Himmel auch auf Erden. Gott sagt „JA!“ zu seiner Schöpfung. Ja, sie soll bestehen, sie soll blühen, sich entwickeln. Gott sagt „JA!“ zum Menschen: Ja, er soll frei sein, sich erproben, genießen.

Woher wir das wissen? Nun, in Jesus Christus hat Gott diesem JA! zu uns ein Gesicht gegeben. In Jesus Christus ist der Himmel auf Erden Wirklichkeit geworden. Gott nahm das Menschsein an, lebte unser Leben - saß mit uns am Tisch, teilte mit uns Brot, Sorgen und Hoffnung. Jesus Christus: der Himmel auf Erden. Das Kreuz ist sein Symbol. Und die Künstlerin Inge-Rose Lippok hat dieses Kreuz so interpretiert, wie

ich es als Theologin auch verstehe: einladend, kommunikativ. Im Kreuz ist der Himmel greifbar. Und auch in den Installationen hier im Klosterhof ist das Kreuz das Tor zum Himmel.

Das Kreuz: Die vertikale Linie: Himmel und Erde sind verbunden. Die horizontale Linie: wie eine Umarmung, Mensch und Mensch sind verbunden. Jesus Christus ist das Zentrum des Kreuzes: Gott und Mensch. Wir haben Jesus aber nur richtig verstanden, wenn wir begreifen: Es ist nicht nur er, es sind wir alle. Nicht nur er ist Sohn Gottes. Auch wir sind Gottes Kinder. Nicht nur in Jesus bekommt Gott ein Gesicht. Sondern in jedem Menschen, weil er und sie Geschöpf des einen Gottes ist, der sich für das Leben entschieden hat. Die Kreuze, die Inge-Rose Lippok entworfen hat, öffnen sich von dem Einen zu allen. Sie zeigen keinen Gekreuzigten, sie sind Zeugnis des Auferstandenen. Für mich ist das Kreuz eine Erinnerung an den offenen Himmel. An das überdauernde Leben. An die Liebesbeziehung von Gott und Mensch. Es markiert den Weg, auf dem es immer weiter geht. Die Kreuze im Klosterhof: Sie lassen sich begehen. Wir können uns um sie versammeln wie um einen großen Familientisch. Sie hinterlassen Spuren, Lichtspuren, auf der Erde, die unseren Füßen Halt gibt. Kreuz-Zonen – Begegnungszonen. Hier begegnen sich Himmel und Erde, hier ist der Eine wir alle, hier begegnest du mir, und ich dir – und wir sehen Gott ins Gesicht, wenn sich unsere Blicke kreuzen.

Ihre Installationen, liebe Frau Lippok, erinnern mich daran, dass es gar nicht darum geht, wie ich in den Himmel komme. Die Frage ist vielmehr: Wie kommt der Himmel zu mir?

Am Kreuz haben wir gesehen, wo wir Gott suchen und finden können. Mitten unter uns. Der Himmel ist auf Erden. Das ist Evangelium: frohe Botschaft. Sie, liebe Frau Lippok, lassen uns dieser Zusage mit allen Sinnen nachvollziehen, erleben. Das ist eine große Stärke Ihrer Kunst – dass sie immer mittendrin ist, und nicht in einem statischen Rahmen, hinter Glas oder in einer Vitrine. Sie schaffen Erlebniswelten, in denen wir erfahren dürfen, was als Wort vielleicht nur bis in unser Ohr, aber noch nicht ins Herz dringt.

Ich danke allen, die diese Ausstellung hier im Kloster Isenhagen möglich gemacht haben: allen voran Ihnen, liebe Frau Lippok - für Ihre feinsinnigen Werke; ich danke

auch Frau Äbtissin Susanne Jäger und den Damen des Evangelischen Stifts – für Ihre herzliche Gastfreundschaft und die Offenheit für moderne Kunst im Kloster; und ich danke dem Lions Club Wittingen für die großzügige Unterstützung dieses Projekts. Ich danke auch den vielen namentlich nun nicht Genannten, die aber im Großen und Kleinen gewirkt haben, um den Himmel nach Isenhagen zu holen.

Ich wünsche uns allen himmlische Momente mit diesen wunderbaren Exponaten! Und dass wir – nicht nur in dieser Ausstellung - empfinden dürfen, wie sich Gottes Wege und die unsrigen kreuzen. Dass wir es spüren: Gottes „JA!“ zu den Menschen. Ein Versprechen, dem ich vertraue. Was du auch bist, was du auch tust: Die Himmelspforte steht dir offen. Weil ich das glaube, ist für mich der Himmel längst auf Erden angekommen. Denn ich warte nicht bange auf einen Moment der Entscheidung in ferner Zukunft. Einen Moment, in dem sich zeigen wird, wie Gott zu mir steht. Er hat gezeigt, wie er zu uns Menschen steht. Der Weg des Menschen zu Gott ist der Weg Gottes zu den Menschen. Jesus Christus ist dieser Weg. Der Himmel wird greifbar, wo wir Jesus Christus in unser Leben lassen. Der Himmel fließt in dieses Kloster. Er fließt aus diesem Kloster hinaus weiter in die Welt, wo wir ihn mit uns nach außen tragen. Wie Sie einmal sagten, Frau Lippok: Wir bekommen jeder ein Stück Himmel geschenkt – finden wir heraus, was wir daraus machen können! Fragen wir uns, was diese Welt „himmlisch“ machen könnte – und setzen wir uns dafür ein, dass solche Ideen wirklich werden. Ob nun große Visionen oder kleine Liebenswürdigkeiten – die Spannbreite ist da so weit wie der Himmel selbst. Der Himmel ist keine Utopie. Er ist sehr greifbar.

Steht einer an der Himmelspforte und klopft... Macht ihm einer auf und sagt: Gott ist gerade nicht da. Er ist doch bei Euch unten! Kein Witz!

Dr. Simone Liedtke